

Narrenzazette

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Narrenzazette

Amphibische Gedanken
von Rapallo

Gelbe Gefahr? Die Hinweise auf eine «gelbe Gefahr» sind zum Teil schon betagt und überholt. In einer andern Form droht sie laut *Süddeutsche Zeitung* jetzt aber wieder: Nippons Söhne werden mit 65 Jahren zum alten Eisen geworfen, und 1992 wird Japan mit seinen (dann) 125 Millionen Menschen keinen Platz mehr für das rapid wachsende Seniorenheer haben. Emissäre des Industrieministeriums werden deshalb demnächst ausschwärmen, um in den USA, Kanada, Mexiko, Brasilien, Australien, Spanien und Portugal passende Standorte an preisgünstigen Sonnenküsten für japanische Pensionsdörfer zu ermitteln. Dazu inspiriert, solche Altenkolonien zu gründen, wurden die Japaner von der deutschen Rentnernidation auf Mallorca. Das Blatt: «Vielleicht treffen wir die Japaner-Rentner 1992 neben unserem spanischen Ferienbungalow als Sesshafte unter Nippons Flagge wieder.»

Gross und lang. Auf Anfrage liess *Bild am Sonntag* wissen, wie gross Goethe und Schiller waren: «Beide überragten an Körpergrösse die meisten ihrer Zeitgenossen: Goethe war 1,75 Meter gross, Schiller sogar 1,79 Meter.» Im übrigen hat Körpergrösse bei solchen Leuten nicht sehr viel zu bedeuten. Wozu man sich an Napoleon erinnert. Als einer seiner Offiziere «Ich bin grösser als Sie» zu ihm sagte, antwortete Napoleon: «Nicht grösser, nur länger.»

Sklaven im Service. Die *Schweizerische Wirt-Zeitung* publizierte einen «Offenen Brief an alle ehemaligen Serviertöchter und Kellner», in dem der Verfasser, «Gaschtwirt» Bruno-Thomas Eltschinger in Thalwil, die Apostrophierten unter anderm wissen lässt: «Ich bin davon überzeugt, dass auch Ihre Gründe, weshalb Sie dem Serviceberuf adieu sagten, damit zu tun haben, dass sich unsere Gäste im Grunde eigentlich seit Jahren nicht verändert haben, dass sie immer noch am «Diener-König»-Verhältnis hängen, dass für sie ein Kellner noch immer nichts weiter ist als ein Sklave des 20. Jahrhunderts. Ich habe in letzter Zeit viel beobachtet, in welchem Ton mit meinen Mitarbeitern umgesprungen wird. Kein anderer Schweizer (sei es bei der Post, der Bank, der Bahn, im Selbstbedienungsladen oder sonstwo) würde sich solche Töne gefallen lassen.»

Bayernkönig und Rütli. Daran, dass König Ludwig II. von Bayern 1881 in der Schweiz weilte, erinnert ausführlich *Die Zeit*. Unter anderm hatte er im «Löwen» Ebikon sechs Zimmer zuvor bestellt. Das Blatt hat recherchiert: Der jetzige «Löwen»-Hotelier in Ebikon weiss nichts davon. Aber ein Kaiser Sigismund habe schon einmal im jetzt 500 Jahre alten «Löwen» genächtigt. Und von einem Seelisberger Heimatforscher erfuhr *Die Zeit*, dass sich der König auf den Rütliwiesen ein Schloss bauen wollte. Aber: «Das war dann doch zuviel, obwohl der Kanton Uri beantragt hatte, Ludwig II. die Schweizer Ehrenbürgerrechte zu verleihen. Aber das kam auch nie zustande.» Hingegen erinnere eine Tafel im «Weissen Rössli» in Brunnen an frühere Visiten des Königs anno 1863 und 1865. Und auf der «Rössli»-Speisekarte werde heute noch «Chateaubriand cheval blanc» für 65 Fr. empfohlen, das «auch schon König Ludwig von Bayern 1863 geschmeckt hat».

Ausgestopft. Auf einen Bericht in *Hör Zu*, wonach einige Tierfreunde ihre Lieblinge nach deren Ableben ausstopfen lassen, fand ein Leser: Begrüssenswert seien zwar die Bestrebungen, eine «Humanisierung» herbeizuführen zur Tatsache, dass das Tier vor dem Gesetz als Sache gelte. Da ja das Tier nachgewiesenermassen «Gefühle» und «so etwas wie eine Seele» besitze. Indessen: «Doch nun die Frage an all die Ausstopf-Fans: Würden Sie auch einen geliebten Menschen, etwa die Oma, eines Tages so konservieren lassen? Wohl kaum. Das Tier ist also doch Sache – bei einigen unter uns.»

